



Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Brennpunkt

Ein Erfolg, der so nicht vorauszusehen war

■ 20 Jahre Muotathaler Zirk

Im vergangenen Oktober erreichte der Muotathaler Zirk rund 1200 Abonnenten – das bedeutet einen vorläufigen Höchststand. Ein Ergebnis, das vor 20 Jahren niemand zu erträumen wagte.

Begonnen hat es so: Der im Mai 1998 gegründete Verein Zukunft Muotathal hatte sich zum Ziel gesetzt, seine Mitglieder mittels eines Publikationsorgans über die Aktivitäten des Vereins zu informieren. Mit dem dafür eigens ins Leben gerufenen Muotathaler Zirk sollte darüber hinaus interessierten Einheimischen und Heimweh-Muotathalern eine «hiäsägi Brattig» angeboten werden, die über wichtige und

aktuelle Ereignisse im Tal berichtet. Seit her sind 20 Jahre vergangen, und der Verein Zukunft Muotathal hat während dieser Zeit 80 Ausgaben des Zirk herausgegeben. Es ist dies zwar noch kein Grund, überschwänglich zu feiern, aber immerhin auf das Erreichte ein bisschen stolz zu sein. Zudem bietet es Gelegenheit für einen Rück- und Ausblick.

Anfang November 1998 kam die Redaktion erstmals zusammen, um die erste Ausgabe zusammenzustellen. Die Redaktion setzte sich damals aus fünf Personen zusammen: Anita Bürgler-Gwerder (ds Weibuls Alfreds), Rolf Eichhorn-Morgenthaler (Bisisthal), Andrea Schelbert (ds Karlis Karis), Gisela Steiner (ds Steiners) und Walter Gwerder (ds Pfandweibels) als Leiter.

Es muss nicht besonders betont werden, dass dies für uns eine grosse Herausforderung bedeutete. Keiner von uns hatte irgendwelche journalistische Erfahrung, dafür aber viel Idealismus und Begeisterung für diese Idee. Wir hatten zudem ein klares Konzept, das lautete: «Das Geschehen im Tal steht im Mittelpunkt.» Diesem Grundsatz sind wir bis heute treu geblieben. Er ist auch ein Stück weit das Geheimnis unseres Erfolgs. Am 20. Januar 1999 erschien die erste Ausgabe des Muotathaler Zirk. Er umfasste sechs Seiten und wurde in schwarz-weiss gehalten. Nur die Titel für die verschiedenen Rubriken waren je nach Jahreszeit blau, grün, orange oder weinrot. Die erste Ausgabe hatten wir in alle Haushaltungen von Muotathal und Illgau verteilt. Unser Ziel war es, 400 Abonnenten

Der Zirk in Zahlen

Der Zirk kann auf eine treue Leserschaft zählen. Seit dem Beginn vor 20 Jahren wuchs die Zahl der Leser kontinuierlich an. Dies möchten wir anhand ein paar interessanter Zahlen belegen (Stand der Daten: November 2018):

- Die Abo-Liste umfasst derzeit 1190 Empfänger. Darin inbegriffen sind 109 Mitglieder des Verein Zukunft Muotathal, die den Zirk ebenfalls erhalten. 8 Abonnenten lesen den Zirk auf unserer Webseite via eines Onlinezugangs.
- Die magische Grenze von 1000 Abon-

nenten erreichte der Zirk 2012.

- Rund die Hälfte (49 Prozent) der Leserinnen und Leser wohnt in der Gemeinde Muotathal, 5,5 Prozent in der Gemeinde Illgau. Unser Nachbardorf ist seit 2011 mit einer eigenen Seite im Zirk vertreten.
- Somit wohnt 45,5 Prozent unserer Leserschaft «auswärts». Auswärts bedeutet in diesem Fall auch im Ausland: der Zirk wird zu Heimweh-Muotathalern nach Paraguay, Tansania, Italien, Deutschland und in die USA verschickt.

- Während 20 Jahren wurden 80 Ausgaben mit total 843 Seiten produziert.
- Für diese Inhalte waren insgesamt 80 Autoren verantwortlich, wobei 35 Schreiberlinge jeweils einen Artikel, teilweise als Co-Autor, besteuerten.
- 1999 kostete das Zirkabo 20 Franken, seit 2010 wird 25 Franken verlangt.
- Der abtretende Redaktionsleiter Walter Gwerder, der seit Beginn dabei ist, schrieb insgesamt 177 Artikel.

Zusammengestellt von Ueli Betschart und Peter Betschart

zu gewinnen. Der Zirk kam gut an, und bereits im September 1999 wurde das gesteckte Ziel übertroffen. Von da an ging es mit dem Zirk stetig «obsi».

Blick in die Zukunft

Es steht ausser Frage, dass das Redaktionsteam auch in Zukunft bestrebt sein wird, leserfreundliche, abwechslungsreiche und kurzweilige Ausgaben herauszugeben. Wir planen, weiterhin aktuelle Themen aufzugreifen, über Menschen im Tal und aus dem Tal zu berichten, junge und hoffnungsvolle Muotathaler vorzustellen, Männer und Frauen von tragischen Ereignissen erzählen zu lassen oder ganz einfach über Aktuelles im Tal zu informieren. Immer getreu unserem Grundsatz: Wir berichten im Zirk darüber, was sonst in keiner Zeitung über Muotathal und Illgau zu lesen ist. Der Zirk soll interessant, lehrreich und spannend sein wie ein gutes Buch. Zudem möchten wir das Redaktionsteam mit jüngeren Schreiberinnen und Schreibern verstärken.

Redaktion des Zirk schlägt neues Kapitel auf
Seit zehn Jahren besteht das Redaktionsteam in fast derselben Zusammensetzung. Dies mit Ausnahme von Kaplan Alois Gwerder, der 2010 altershalber aus der Redaktion zurücktrat, Konrad Bürgler (Illgau), der 2011 neu zur Redaktion gestossen ist, sowie Laura Inderbitzin (ds Sunnäwirts Sepp), die im Oktober 2016 in die Redaktion eintrat. Konrad Schelbert (ds Kariwisels Hans), der im Januar 2016 das Redaktionsteam verstärkt hatte, musste sich leider im letzten Oktober aus gesundheitlichen Gründen wieder zurückziehen. Das Team von Idealisten steht für einen abwechslungsreichen und ausgewogenen Zirk. Im Team ist der Erfolg auch erarbeitet worden. Entsprechend gross ist denn auch die Dankbarkeit gegenüber meinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern im Redaktionsteam. Wir sind mit den Jahren zu einer verschworenen Gemeinschaft geworden. Alle hatten wir nur ein Ziel: Einen interessanten, kurzweiligen und leserwerten Zirk herauszugeben. Das bleibt auch in Zukunft unsere oberste Maxime.

Nr. 1 ♦ Januar 1999

Erscheint viermal jährlich



Im Brennpunkt:

Nationalpark im Muotathal?

Solche Schlagzeilen konnte man in letzter Zeit lesen und hören. Die beiden Publikationen «Muotathal – ein Kulturprofil» von Christian Känzig und «Urwald in den Schwyzer Bergen» von Walter Kälin haben auf nationaler Ebene auf die ursprüngliche Schönheit und Einzigartigkeit unserer Alpenwelt aufmerksam gemacht.

♦ Von Anita Bürgler und Walter Gwerder

Mit der Multimediashow «Urnatur» rückte Stefan Zürrer diese phantastische Landschaft erst recht in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Zaubhafte Urnatur Bödmerenwald, Karretalp, Gattalp. Eigentlich sollten wir darauf stolz sein. Vielleicht gehört für viele diese unberührte Schönheit unseres Tales zum Alltag. Doch spätestens jetzt ist allen klar: unser Muotathal hat viel Schönes und Einzigartiges aufzuweisen. Es sind Naturdenkmäler. Viele sind sich einig, zu diesen Naturschönheiten müssen wir Sorge tragen und unserer Nachwelt erhalten.

Wie aber kann das am besten geschehen? Anhand von zwei Visionen versuchen wir dies aufzuzeigen.

Stefan Zürrer beschreibt seine Vision folgendermassen:

Ein Nationalpark im Muotathal

«Während der Produktion von Urnatur ist mir ein Traum gewachsen: wäre es nicht wunderbar, auf diesem Gebiet einen zweiten Nationalpark zu verwirklichen? Ich weiss, die Idee klingt verrückt und verstösst gegen viele schöne Traditionen. Sicher die wichtigste dieser ist die Alpwirtschaft.

Wären Sie auch schon in diesem Gebiet ausserhalb der Weideseison?



Bödmerenwald mit Druesbergkette im Hintergrund.

Titelseite der ersten Ausgabe (Januar 1999).

Dank an die treue Leserschaft

Den besonders herzlichen Dank verdienen die Abonentinnen und Abonenten, welche dem Zirk seit 20 Jahren ihre Treue gehalten haben. Ein Dankeschön auch all jenen, die sich in den letzten Jahren für ein Abonnement entschieden haben. Die Redaktion freut sich, wenn Sie auch den weiteren Weg gemeinsam mit uns gehen.

Unser Dank gilt auch Daniel Bürgler-Costa (Ried), der sich ebenfalls seit 20 Jahren für die Gestaltung und das Layout des Zirk verantwortlich zeichnet, sowie der Bucher Druckmedien AG (Vitznau), die den Zirk seit 20 Jahren zuverlässig und in guter Qualität druckt.

Für das Redaktionsteam: Walter Gwerder

Spannend, meinungsbildend – und international

Der Zirk ist mittlerweile eine Institution und aus dem Dorfleben nicht mehr wegzudenken. Er besticht durch seine thematische Vielfalt und durch neue Ideen sowie Impulse. Mit Artikeln zu aktuellen und zukunftssträchtigen Themen trägt er zu einer fundierten Meinungsbildung bei. Insbesondere die Artikel der Rubrik «Im Brennpunkt» sollen Diskussionen anregen und dadurch zu einem aktiven und gemeinsam gestalteten Dorfleben beitragen. Der Zirk blickt ebenfalls zurück auf früher: Geschichtliche Ereignis-

se und historische Spurensuchen wecken Erinnerungen an vergangene Zeiten. Der Zirk erfüllt aber auch noch eine andere wertvolle Funktion: Für Weggezogene und Heimweh-Muotathaler stellt er eine wichtige Verbindung zur Heimat dar.

Das alles ist nicht selbstverständlich, sondern das Ergebnis einer grundsoliden Arbeit in den letzten 20 Jahren. Hierfür gebührt den Machern des Zirk und insbesondere dem langjährigen (und nun leider abtretenden) Redaktionsleiter Walter Gwerder ein grosses Dankeschön. Er und

sein Team schaffen es immer wieder, relevante Themen zur Diskussion zu stellen und spannende Begebenheiten zur Sprache zu bringen. Dafür möchte ich mich im Namen des Vorstands und aller Leser ganz herzlich bedanken.

Ich freue mich bereits auf die nächste Ausgabe des Zirk und bin jetzt schon gespannt, mit welchen Themen die 82. Ausgabe aufwarten wird.

Simon A. Betschart
Präsident Verein Zukunft Muotathal

Das Redaktions-Team

Peter Betschart 1958 (ds Baschä Märtls)

Beim Zirk bin ich schon seit 2001 als Schreiberling dabei. Meine Interessen sind breit und so schreibe ich gerne über Aktuelles, Musikalisches sowie Geschichtliches. Auch unsere Naturschönheiten und Wanderwege liegen mir am Herzen. Die Vielfalt der Autoren und Themen macht meiner Meinung nach einen guten Zirk aus. Ich wünsche mir redaktionellen Nachwuchs im Zirk.



Ueli Betschart 1986 (ds Eggelers)

Mein erster Beitrag im Zirk wurde in der Juli-Ausgabe von 2004 abgedruckt. Thematisch ging es um den Hörarrank, dem wir über die Jahre einige Artikel gewidmet haben. Heute ist die alte, enge Kurve längst vergessen und einer besseren Lösung gewichen. Genauso erhoffe ich mir für den Zirk, dass die Reise stets weitergeht, er sich weiterentwickelt und auch in Zukunft Jung und Alt mit interessanten Themen begeistert.



Konrad Bürgler 1946 (Illgau, Feldli)

Meine Mitarbeit beim Zirk begann im Jahr 2011. Seither gibt es in jeder Ausgabe eine «Seite der Illgauer», die ich mit allerlei Beiträgen und Bildern gefüllt habe. Ich durfte in dieser Zeit auch viele gemütliche Stunden mit dem Redaktionsteam erleben. Dass den Illgauern immer Platz im Muotathaler Zirk zur Verfügung gestellt wird, schätze ich sehr und erfüllt mich mit Dankbarkeit.



Remy Föhn 1958 (ds Föhnä)

Als Gründungsmitglied des Vereins Zukunft Muotathal bin ich nun seit 15 Jahren in der Redaktion des Zirk tätig. Meine Berichte behandeln neben visionären und alternativen Themen hauptsächlich Inhalte zu Energie und verschiedenen Energieformen wie Fernwärme, Strom, Wasserstoff oder Geothermie. Das gut harmonisierende Redaktionsteam bürgt für abwechslungsreiche Themen und interessante Ausgaben des Zirk.



Walter Gwerder 1943 (ds Pfandweibels)

Im Zirk zeichnet sich ein Wechsel ab. Nach 20 Jahren als Leiter der Redaktion möchte ich die Leitung jüngeren Kräften übertragen. Damit gebe ich der Redaktion die Möglichkeit, ein neues Kapitel aufzuschlagen. In diesen 20 Jahren ist mir der Zirk zum Lebensinhalt geworden. Mit dieser «Brattig» habe ich mich voll und ganz identifiziert. Es war oft eine intensive Zeit. Mit dem Erreichen des doppelten Pensionsalters möchte ich nun kürzertreten. Als freier Mitarbeiter werde ich mit dem Zirk aber weiterhin verbunden bleiben.



Manuela Hediger 1982 (ds Gmeinschriebrs)

Seit mittlerweile neun Jahren darf ich mich zum Kreis der Zirk-schreiberlinge zählen. Während dieser Zeit durfte ich schon zahlreiche interessante Gespräche führen, Geschichten hören und viele Facetten des Muotatals kennenlernen. Das Schreiben für den Zirk ist für mich eine Bereicherung. Ich freue mich auf viele weitere spannende Geschichten und Gespräche, die noch auf meine Kollegen und mich warten.



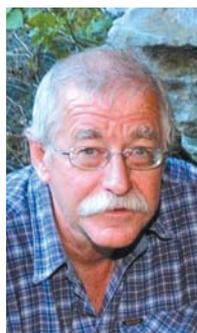
Brigitte Imhof 1958 (ds Tällä)

Meinen Einstand beim Zirk hatte ich im Juni 2007. In der Rubrik «Menschen im Tal» stellte ich die neu in Muotathal eingebürgerte Researta Panxhavor. Seither erschienen die meisten meiner Artikel in dieser Rubrik, weil ich interessiert bin an Menschen jeden Alters. Das grösste Echo in all den Jahren löste mein Bericht über die tragischen Schicksalsschläge der Familie auf der Oberwissenwand aus.



Walter Imhof-Herger 1957 (ds Hofers)

Mein erster Beitrag im Zirk erschien in der Ausgabe 16 im Jahr 2002. Seither durfte ich den Zirk regelmässig als Plattform für Beiträge mit vorwiegend geschichtlichen Themen benutzen. Auch die Forschungen in den Höhlen des Muotatals waren etliche Male Inhalt meiner Berichte. Natürlich durften und dürfen auch heimatkundliche Themen nicht fehlen.



Laura Inderbitzin 1996 (ds Sunnawirts)

Meinen ersten Beitrag für den Zirk habe ich 2016 geschrieben und bin damit das jüngste Mitglied in der Redaktion. Besonders gerne schreibe ich Texte in der Rubrik «Unsere Jungen im Tal» oder allgemein über Themen, die die jüngere Generation in unserer Region ansprechen. So hoffe ich, dass der Zirk auch bei den Jungen ein gern gelesenes «Heftli» ist und noch lange weiterbestehen wird.



Vom Bergbauernmädchen zur vielbeachteten Künstlerin

■ «Ds Dominälis Märtuls Fränzuls Barbara»

Der Zirkleserschaft ist Barbara Gwerder wahrscheinlich noch weitgehend unbekannt. Ganz anders in der Kunstszene. Da ist die Malerin mit Wurzeln auf der Hilträteren – der Alp ohne Zufahrt, hoch über dem Bisisthal – schon länger anerkannt und gefeiert. Der Film «Über den Tannen» bringt ihr Schaffen nun einem grösseren Publikum näher.

Brigitte Imhof

«Über den Tannen» ist ein Film, der im September 2018 in den Kinos angelaufen ist und vom «AlpStreich» erzählt. «AlpStreich» ist ein Teil des Gesamtwerkes von Barbara Gwerder. Er umfasst mehr als 70 grossformatige Bergbilder. Sie entstanden auf der Alp Ober Stafel, einem Gebiet auf der Ruosalp, auf einer Höhe von 1500 bis 1800 Metern über Meer. Dort fand Gwerder Unterkunft in einer Alphütte und malte ein ganzes Jahr über zu jeder Jahreszeit.

«AlpStreich»

Wenn man in Muotathal sagt, der oder die «cha ä Streich wärchä», so meint man damit jemanden, der nicht verwöhnt ist und sich von klein auf gewohnt ist, mitanzupacken. Diese Beschreibung passt exakt auf Barbara Gwerder.

Der Grossvater der Künstlerin, Martin Gwerder, wuchs in der Hilträteren auf und liess sich als Erwachsener in Arth nieder. Aus seiner elfköpfigen Kinderschar stammt Franz Gwerder (1938), der Vater von Barbara Gwerder (1967). Er ist noch stark mit dem Muotatal verbunden. Seine Tochter wohnt heute im Luzerner Seetal, in Herlisberg.

Aufgewachsen ist Barbara Gwerder mit drei Geschwistern in einfachsten Verhältnissen. Die Familie bewohnte und bewirtschaftete ein Heimet auf der Rigi First und wohnte später auch in Arth. Dabei lernte das Mädchen früh: «Bärgbuurä sind am schaffä, öppis anders gits nüd.» Es war klar, dass sie melkte, auf die jüngeren Geschwister aufpasste und überall Hand anlegte. Die so erworbenen handwerklichen Fähigkeiten sind ihr auch heute noch von Nutzen. Sie hat ihr ganzes Haus selbst geplant und umgebaut. Als Malerin und



«Ä Streich wärchä» – das liegt der Bergbauern-tochter.

Objektkünstlerin erhält sie immer mehr Anerkennung und war schon an zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland vertreten.

Einen «Streich» legte Barbara Gwerder mit ihrem Projekt «AlpStreich» hin. Im Jahr 2015 hatte sie dafür im Welschland den mit 100'000 Franken dotierten Prix FEMS (Fondation Edouard & Maurice Sandoz) erhalten. Dieses Jahresstipendium ermöglichte es ihr unter anderem, sich während eines Jahres ausschliesslich einem Projekt – dem «AlpStreich» – zu widmen. Sie wollte im Gebiet, wo ihre Wurzeln liegen, arbeiten und schaffen. Aus logistischen Gründen hat es sie dann auf die Urner Alp Ober Stafel verschlagen. Dort konnte sie mit dem Auto hinauffahren, um ihre grossen Tafeln und sämtliches Material zu transportieren.

Bei Wind, Regen, Schnee und Kälte

Wie der Film «Über den Tannen» eindrücklich dokumentiert, lebte und wirkte

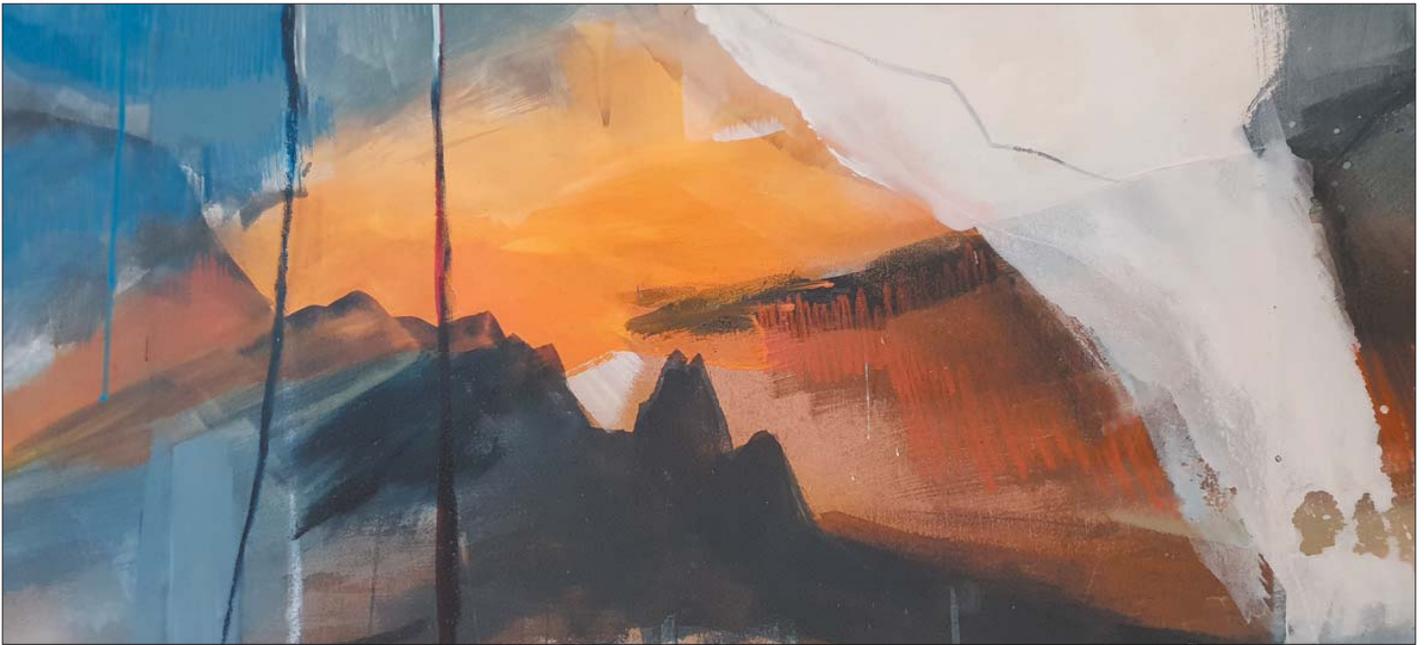
Barbara Gwerder ein Jahr lang mehr oder weniger auf dieser Alp. Meistens war sie allein, ohne Strom und Wasser, bei Wind, Regen, Kälte, Schnee und Nebel. Auch in einer Zeit, als die Sonne täglich nur während kurzer Zeit ihre Hütte erreichte. In einer solchen Situation kommt auch ein Mensch, der sich Kargheit und Entbehrungen gewohnt ist, an seine Grenzen. Barbara Gwerder schnitzte in diesen einsamen, dunklen Stunden etwa 3'000 Edelweisse, um auf dem Boden zu bleiben und «nicht verrückt zu werden», wie sie im Film selber sagt.

Gerade durch diese besondere Art des Schaffens entstanden kraftvolle Bilder, die sozusagen die urtümliche, gewaltige Bergwelt in sich tragen. Damit ist der Künstlerin ein «Streich» gelungen, der viele in seinen Bann zieht.

«AlpStreich Nr. 77» hängt in Muotathal

Auch mich hat ein «AlpStreich»-Bild dermassen in den Bann gezogen, dass es inzwischen in meiner Stube hängt. Zur Premiere des Kinofilms fuhren Redaktionskollege Peter Betschart und ich nach Altdorf. Wir taten dies im Hinblick auf einen möglichen Zirkbericht, eine geplante Bilderausstellung und Filmvorführungen in Muotathal. Es erging mir wohl ähnlich wie vielen anderen. In der Lokalzeitung hatte ich einmal von einer verrückten Künstlerin gelesen, mit Abstammung aus dem Muotatal, die in der Alpenwelt mit riesigen Tafeln herumhantiert und malt.

Ich war keineswegs mit dem Gedanken hingefahren, mir ein Bild anzuschaffen. Im Kino Leuzinger in Altdorf waren dann riesige Bilder aufgehängt, die mich mit ihrem gewaltigen Ausdruck beeindruckten. Längere Zeit standen wir bei einem Gemälde, bei welchem mich eine Stelle «flätt» faszinierte. Der Kinofilm berührte mich, weil ich mich plötzlich nahe der Schächentaler Windgällen, dem Alplerstock, dem Aufstieg zum Balmer Grätli und Glatten befand – diese mir sehr gut bekannte, überwältigende Bergwelt. Die Hauptdarstellerin Barbara war mir mit ihrer bescheidenen, erdverbundenen und doch von grosser Tiefe zeugenden Art sofort sympathisch. Noch Tage danach kam mir das erwähnte Bild immer wieder in den Sinn. Schliesslich fasste ich den Entschluss, bei der Künstlerin danach zu fragen. So nahm die Geschichte ihren Lauf.



Auf dem grossen Gemälde gibt es immer wieder etwas Neues zu entdecken.

Fotos: Brigitte Imhof

Einfach und genial

Barbara Gwerder ist als Bergbauernkind aufgewachsen. Sie erlebte diese Welt als normal und doch auch als einschränkend. In der Schulzeit sei sie nicht durch besonderes zeichnerisches Talent aufgefallen. Doch in der Oberstufe in Oberarth habe sie einmal den ersten Preis für ein grosses Wandbild gewonnen, erinnert sie sich.

Im Haushaltslehrjahr im Altersheim Acherhof in Schwyz und danach in der Lehre als Familienhelferin in Hertenstein erlebte Barbara Gwerder erstmals eine andere Welt. Im Acherhof arbeiteten in der Ferienzeit auch Studierende und so sei sie erstmals mit «Bildung» in Kontakt gekommen. Sie sog alles auf und lernte von Herzen gerne. In dieser Zeit konnte sie erstmals eine andere Seite von sich entdecken. Ein richtiger Bildungshunger sei da erwacht. Sie las, malte und zeichnete,



Barbara Gwerder nach getaner Arbeit vor ihrem kraftvollen Bergbild.

schrrieb Gedichte und erlebte: «Endlich darf ich lernen!»

Eine Freundin erkannte damals ihr Talent und meldete sie an der Hochschule für Kunst und Design in Luzern an. Barbara Gwerder wurde nach Einreichen der geforderten Arbeiten prompt angenommen. Sie absolvierte von 1991 bis 1997 eine Ausbildung, von der sie vorher nicht einmal gewusst hatte, dass sie existiert. Ein Studentenaustausch ermöglichte der Künstlerin von 1998 bis 2002 einen Ate- lieraufenthalt in Berlin. Ganz klar, dass sie das Geld für ihre Ausbildung immer selbst verdient hatte. «Chrampfen» war sie sich gewohnt. Und das ist bis heute so geblieben. Die Künstlerin macht kaum Ferien oder gönnt sich freie Wochenenden. «Am glücklichsten bin ich, wenn ich an einem Projekt arbeiten kann», sagt sie.

Gefragt und bekannt sein ist für sie aber manchmal eher belastend. Barbara Gwerder gesteht, dass sie sich vor einer versammelten Schar Jurymitglieder jeweils ein bisschen wie «Heidi in Frankfurt» vor- komme. Tatsächlich hat die gut 50-jährige Frau etwas von diesem liebenswerten, natürlichen, ehrlichen, unverdorbenen Berg- kind in sich bewahrt.

Die Kraft und die starken Wurzeln habe sie aus dem Muotatal bekommen, davon ist die Künstlerin Barbara Gwerder über- zeugt. So schliesst sich für sie ein Kreis,

wenn sie im März mit einigen ihrer kraft- vollen Bilder anlässlich der Filmvorfüh- rungen von «Über den Tannen» in die St. Josefshalle kommen wird.

Informationen zum Film sowie der Trailer sind auf www.ueberdentannen.ch zu fin- den.

Impressum «Zirk»

Zeitung des Vereins Zukunft Muotathal
www.zukunft-muotathal.ch

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:

André Schelbert

Schachenmattli 2, 6436 Muotathal

abo@zukunft-muotathal.ch

Zahlung: Raiffeisenbank Muotathal

IBAN CH 32 8136 0000 0092 7548 9

«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 25.–

Redaktion: Peter Betschart, Ueli Bet- schart, Konrad Bürgler, Remy Föhn, Manuela Hediger, Brigitte Imhof, Wal- ter Imhof, Laura Inderbitzin

Die Verantwortung für die Artikel liegt bei den Autoren

Freie Mitarbeiter: Walter Gwerder

Layout: Daniel Bürgler

Druck:

Bucher Druckmedien AG, Vitznau

Lektoren:

Rösly Gasser Betschart,

Laura Inderbitzin

Wer Mitglied des Vereins Zukunft Muotathal werden möchte, melde sich beim Abonnementsverwalter des VZM:

André Schelbert

Schachenmattli 2, 6436 Muotathal

abo@zukunft-muotathal.ch

Filmvorführung «Über den Tannen» und Bilderausstellung in der St. Josefshalle in Muotathal

- Sonntag, 17. März: 17.00 Uhr
(mit anschliessendem Apéro)
sowie 20.00 Uhr

- Dienstag, 19. März: 17.00 Uhr

Die St. Josefshalle wird jeweils 1 Stunde vorher geöffnet.

«Daheim roch es nach Mutter, Hühnern und Schweinestall»

■ *Das spektakuläre (oder unspektakuläre) Leben des «jorai»*

«jorai» ist der Künstlername des 88 Jahre alten Josef Bürgler, Raindli, und setzt sich zusammen aus den ersten zwei Buchstaben seines Vornamens und den ersten drei Buchstaben seiner Adresse. In den besten Jahren seines Lebens hat er in Illgau vieles zustande gebracht. Heute stellen wir aber seine Lebensgeschichte in den Mittelpunkt.

Konrad Bürgler

Sein bewegtes Leben hat jorai auf 25 grossformatigen, festen Papierblättern von Hand fein säuberlich aufgeschrieben. Die Ränder der Blätter sind alle sehr schön farbig bemalt, jedes Blatt sieht anders aus. Beim Lesen fällt einem schon bald auf, dass in seinen jungen Jahren in der Grossfamilie der Hygiene wenig Beachtung geschenkt wurde. «So war es! Ich will nichts beschönigen» sagt jorai ohne Wenn und Aber. «Als ich noch klein war, roch es im Haus nach Mutter, Hühnern und Schweinestall. Es roch nach Heimat. Dieser Geruch war etwas sehr Schönes und Heimeliges. Aber heute würde man sagen, es stank.» In den 1930er-Jahren wurden in den Hauskellern noch mancherorts Hühner gehalten – oder während des Sommers auch ein Schwein.

Laubsack ersetzte die Schlafmatratze

In der Familie von jorai fehlte es an jeglichem Komfort. Wasser musste sommers wie winters aus einem Brunnentrog aus etwa 150 Metern Entfernung geholt werden. Elektrisches Licht gab es erst gegen Ende der 1930er-Jahre. Bis Anfang der 1940er-Jahre verwendete man als Unterlage zum Schlafen einen Laubsack anstelle einer Matratze. «Es musste trockenes Buchenlaub sein, anderes Laub wäre «verbrösmäläd.» Seine älteste Kindheitserinnerung, so schreibt jorai, sei das Milchtrinken aus der Schoppenflasche. «Zum Schoppentrinken hatten wir ein flaches «Chuäli-Milchfläschli». Da wir nur ein Fläschli hatten, musste jeder warten, bis er oder sie dran war. Ich weiss noch, dass ich weinte, bis ich an der Reihe war.» Der Vater war Schuhmacher und hatte seine Werkstatt in einer Ecke der Wohnstube.



Jorai in seiner Werkstatt: Hier schreibt er Geschichten und malt Bilder.

Fotos: Konrad Bürgler

Die Mutter war oft krank, deshalb stand ihr Bett in der Wohnstube. Gegessen wurde aus Platzgründen in der Küche. Seine Mutter starb, als jorai knapp sechs Jahre alt war. Der Vater blieb allein mit den sechs Kindern zurück. Später heiratete sein Vater erneut, und es gesellten sich nochmals fünf Buben zur Familie. Trotz allem hat jorai wunderbare Erinnerungen an seine Jugendzeit.

Ein vielseitiges und erfülltes Leben

Er erlernte den Schreinerberuf und war danach zeit lebens selbstständig. Seine Frau Hanna, die vor gut einem Jahr verstorben ist, schenkte ihm sieben Kinder. Nebst Familie, Beruf und Arbeit für die Öffentlichkeit übte er einige zeitaufwendige Freizeitbeschäftigungen aus. Jahrzehntlang war er Jodler im hiesigen Jodlerklub. Er sammelte Antiquitäten und alte «Helgäli» (Bilder, die ein christliches Motiv zeigen). Er stellte alte Holzspielzeuge her, zum Beispiel Stelzen, Schössli (spezielle Holzpfeile), Hirniggel (rundes, eingekerbtes Holzstück), Klausenbeiner (Rosenkranzähler/Kerbholz für den Samichlaus) und viele andere. Er malte (unter anderem alle Euschli (Heuschober), die auf dem Gemeindegebiet von Illgau stehen), kreierte Briefkontaktsätze und suchte per Inserat Briefkontakte (unter der Bedingung, dass die Briefe handgeschrieben seien). Nebst seiner Lebensgeschichte schrieb er auch

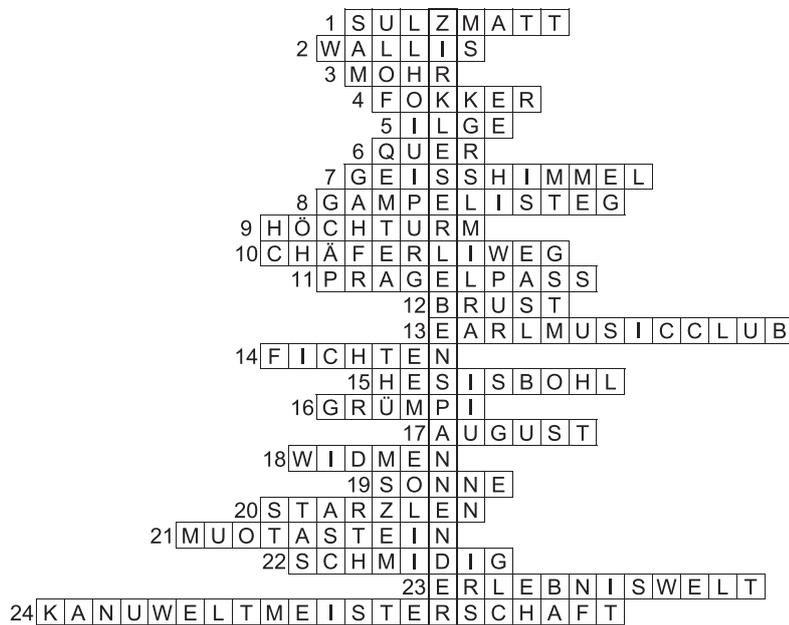
einen Krimi. Dieser spielt in Illgau und nimmt humorvoll die Tempo-30-Zone im Dorf Illgau zum Thema. Daneben ist er fachkundiger Pilzsammler, der von der Nachbarschaft oft als Begutachter in Anspruch genommen wird. Heute nimmt er es etwas gemütlicher, malt aber immer noch gerne und schreibt die eine oder andere Geschichte. Jorai schätzt es sehr, wenn man ihn besucht und sich bei einem Kaffee über die Neuigkeiten im Dorf austauscht. Doch gibt es auch Tage, die im Einpersonenhaushalt weniger schnell vergehen. So sagte er vor kurzer Zeit mit schalkhaftem Blick und einem sympathischen Lächeln im Gesicht: «Es fliegen viele Engel um mich herum, aber es will keiner mehr landen.»



Visionen hatte jorai immer. Hier malte er das Dorf Illgau, wie es um die nächste Jahrhundertwende aussehen könnte.

Auslosung des Zirk-Preisrätsels

1. Name der Matte westlich der Teufbachbrähen in Illgau
2. Diese Alp im Muotatal trägt den gleichen Namen wie ein Schweizer Kanton
3. Nachname der Frau Mutter des Klosters zu der Zeit, als Suworow dort übernachtete
4. Flugzeugtyp der 1938 im Muotathal abgestürzten Maschinen
5. Alter Ausdruck für die Blume im Illgauer Wappen
6. Bedeutung des Dialektwortes «därtwärätsi»
7. Letzte Ruhestätte der Ziegen oder Rees Gwerders «Echo vom ...»
8. Schwankende Verbindung zwischen Wehriwald und Tschalun
9. Muotataler Matterhorn (... fragid dr Cornel Suter)
10. Origineller Wanderweg in Illgau
11. Kürzeste Verbindung zwischen dem Muotatal und Glarus
12. Ein Körperteil – auch zwei Gebiete im Muotatal heissen so
13. Seit 2017 gibt es im Ried diesen Club
14. Der Bödmerenwald ist bekannt für seine Säulen- ...
15. Alpgebiet nordöstlich des Illgauer Hinter-Oberberges
16. Umgangssprachlich: Fussballturnier im Muotatal
17. Monat, in dem das Fliegerunglück am Heubrig geschah
18. Fussballplatz
19. Vorgänger des «Bastards Place»
20. Nebenfluss der Muota
21. Berühmt-berüchtigter Ort in der Muota
22. Bekannter Nachname in der Ländlermusikszene
23. Muotataler Tourismus-Unternehmen
24. Sportlicher Grossanlass, der 1973 und 2018 im Muotatal ausgetragen wurde



Das Kreuzworträtsel in der 80. Ausgabe des Zirk im Oktober 2018 hat da und dort für Spannung gesorgt. Damit hat sich auch der Lösungssatz bewährt: «**Zirkleser leben spannender**». 193 Personen sandten die richtige Lösung ein und erhofften sich damit einen Gewinn. Angekündigt waren 20 Gutscheine von Muotathaler Geschäfte im Gesamtwert von 1300 Franken. Zusätzlich spendierte Walter Imhof fünf Exemplare seines neuesten Buches «Muotathal – Heimatkunde in Wort und Bild». Auch der Verein Zukunft Muotathal kaufte weitere fünf hinzu. So kommen jetzt sogar 30 Personen in den Genuss eines Preises. (bi)

Die ersten drei ausgelosten Personen konnten einen Gutschein im Wert von 200 Franken entgegennehmen:

- Betschart Erika, Dammstrasse 1, Muotathal (links)
- Schelbert-Gwerder Paul, Hauptstrasse 69, Muotathal (Mitte)
- Schelbert Jonas, Hauptstrasse 172, Muotathal (rechts)

Die weiteren Gewinner in alphabetischer Reihenfolge:

Bachmann Barbara, Klosterstrasse 13, Muotathal
 Betschart Adolf, Hauptstrasse 85, Muotathal
 Betschart Hugo, St. Pantaleonstrasse 45, 4413 Büren 50
 Betschart Stefanie, Holzstrasse 3, Muotathal
 Betschart Theodor, Erliweg 1b, 6415 Arth
 Bösch Meggie, Tschalun 15, Muotathal
 Bösch René, Tschalun 15, Muotathal

Ender Lorenz, Boden 3, Ried (Muotathal)
 Fleischli Rosmarie, Hauptstrasse 51, Muotathal
 Föhn Jeannette, Seestrasse 87, 6314 Unterägeri
 Föhn Silvan, Alte Hundenen, Muotathal
 Föhn Ronny, Alte Hundenen, Muotathal
 Gwerder Erna, Lustnau 1, Muotathal
 Gwerder-Heinzer Marie, Wil 5a, Muotathal
 Gisler Leila, Erliweg 1a, 6415 Arth
 Heinzer-Ulrich Carlo, Weid 3, Muotathal
 Schelbert Aaron, Hauptstrasse 172, Muotathal
 Schelbert Annemarie, Denkmalstrasse 2, Muotathal
 Schelbert Berta, Rosengartenstrasse 22, 6440 Brunnen
 Schelbert Elena, Hauptstrasse 172, Muotathal
 Schmidig Corin, Hauptstrasse 17, Muotathal
 Schmidig Irene, Marktstrasse 26, Muotathal
 Suter-Schelbert Anna, Riedstrasse 7, 6430 Schwyz
 Suter Marie-Theres, Wesemlin-Terrasse 4, 6006 Luzern
 Suter Peter, Guggeli, Muotathal
 Suter Ruedi, Schützenstrasse 5, Muotathal
 Wechsler Marie-Theres, Chriesiweg 22, 6405 Immensee



Die Gewinner der drei Hauptpreise: Erika Betschart (von links), Paul Schelbert-Gwerder und Jonas Schelbert.

Fotos: Brigitte Imhof und Philipp Schelbert

Der 100-Kilo-Verein wird 65-jährig

■ Ein Fasnachtsverein mit viel Humor und Gemütlichkeit

Der wohl kurioseste Muotathaler Verein kann am Gädeldienstag seinen 65. Geburtstag feiern. Ein Grund zum Zurückschauen.

Walter Imhof

Am Gädeldienstag 1954 entschlossen sich ein paar gewichtige Männer, einen Verein zu gründen, um ihr Schönheitsideal («Ein Mann ist erst schön, wenn er 100 Kilo auf die Waage bringt») zu festigen. Bei den Gründungsmitgliedern war damals wohl unter anderem auch die feuchtfrohliche Stimmung ein Grund für die Kreation dieses Vereins. Zu den Gründern gehörten Fritz Renggli 1910 (Restaurant Schwert), Leo Betschart 1904 (ds Schniiders), Paul Gwerder 1914 (ds Buuräbeckä), Peter Gwerder 1913 (ds Wiichlers), Balz Betschart 1891 (ds Kastävogts) und Karl Heinzer 1889 (ds Karis). Als erster Präsident wurde Fritz Renggli gewählt, der sein Amt gleich 20 Jahre lang innehatte.

Kurz nach der Gründung stiessen drei weitere 100-«Kilöner», Alfred Betschart 1904 (ds Räsels Lunnis), Hans Hediger 1919 (ds Presidäntä) und Josef Betschart 1912 (ds Märrels), zum Verein. Der Klub bemühte sich fortan um weitere Mitglieder. Das war aber nicht einfach und veranlasste den Aktuar zu folgendem Satz im Protokoll: «Jä nu, das ist wegen dem keine Landesplage und so müssen wir uns selber behaupten.» Dass die 100-«Kilöner» aus dem Muotathal mittlerweile nicht mehr alleine sind, beweisen 100-Kilo-Vereine in Basel und Luzern.

Vereinsstatuten:

Das Gewicht ist ausschlaggebend

Der Verein legte sich, wie sich das gehört, auch Statuten zu. Unter anderem heisst es: «Alljährlich in der Fasnachtszeit wird ein Bummeltag mit Gewichtskontrolle durchgeführt. Erreicht ein Mitglied das vorgeschriebene Gewicht nicht, hat es eine Frist von zwei Jahren. Danach muss es aus dem Verein austreten, wenn es das Gewicht von 100 Kilo nicht erreicht hat.» Ein treues Mitglied war Kaplan Costa aus dem Ried. Bei seiner Aufnahme in den Verein wurde er beauftragt, er möge in der Kirche in Bezug auf das Fasten keine allzu strengen Vorschriften erlassen, damit in nächster Zeit ein weiterer Vertreter aus dem Ried in den Verein aufgenommen werden könne. Mit Paul Suter 1935 (ds Länzä) hatte der



Nach dem Motto «Nicht schön, aber dick» stellten sich die Mitglieder 1963 dem Fotografen. 1. Adolf Schelbert 1903 (Rössli) 2. Alfred Betschart 1904 (ds Räsels Lunnis) 3. Fritz Renggli 1910 (Restaurant Schwert) 4. Karl Heinzer 1889 (ds Karis) 5. Balz Betschart 1891 (ds Kastävogts) 6. Leo Betschart 1904 (ds Schniiders) 7. Josef Costa 1892 (Kaplan Ried) 8. Josef Betschart 1912 (ds Märrels) 9. Paul Gwerder 1914 (ds Buuräbeckä) 10. Meinrad Zehnder 1928 (Polizist) 11. Karl Heinzer 1923 (ds Karis).

Foto: Sammlung Walter Imhof

Verein zudem den wohl gewichtigsten Klarinettenisten der Welt in seinen Reihen. Er spielte auch an den vereinsinternen Anlässen zum Tanz auf.

Bescherung der Kinder am Gädeldienstag

Dass es den Männern nicht nur um das Zelebrieren ihres Körpergewichts geht, zeigt die noble Geste der Kinderbescherung. Sie fand jeweils am Gädeldienstag statt. Den Kindern wurden ursprünglich Wurst und Brot und später ein Sack «Chröpfli» geschenkt. Diese Tradition wurde, aus welchen Gründen auch immer, zu Beginn der 1970er-Jahre aufgegeben.

Vereinsausflüge

Alljährlich steht beim 100-Kilo-Verein ein Ausflug auf dem Programm; einer der ersten führte den Verein auf den Stoos. Dem Chauffeur wurde damals befohlen, alle 100-«Kilöner», die an der Strasse warteten, mitzunehmen. Zu erkennen seien diese Mannen an folgenden Merkmalen: Pfußbaggen, Doppelkinn, Bauchansatz oder sogar Schmerbauch.

Bis heute werden die 100-«Kilöner» wohl schon einige zehntausend Kilometer zurückgelegt haben. Die Reiseziele waren sehr unterschiedlich und befanden sich vorwiegend in der Schweiz. Es kam auch vor, dass kürzere Ausflüge auf dem

Programm standen, wie etwa der Besuch eines auswärtigen Mitglieds. Aber auch mehrtägige Reisen ins Ausland, wie etwa ins Allgäu oder nach Wien, wurden schon unternommen. Das Ziel war stets die Gemütlichkeit und die Freude am Reisen – selbstverständlich immer verbunden mit kulinarischen Highlights.

Winston Churchill als Ehrenmitglied

Der Fasnachtsverein zeigt Humor: Gemäss Statuten können auch ausländische Persönlichkeiten als Ehrenmitglieder in den Verein aufgenommen werden, sofern das Gewicht stimmt. Diese Ehre wurde 1956 Winston Churchill zuteil. Ein Mitglied befürchtete sogar, dass wohl Churchills berühmter Hosenbandorden (höchster britischer Ritterorden) der neuen Urkunde Platz machen müsse. Ausserdem wurde Bundesrat Willi Ritschard, damals Vorsteher des Finanzdepartements, schriftlich eingeladen, Einsicht in die sauber geführte Rechnung zu nehmen. Ritschard antwortete, dass die beiden Rechnungen nicht miteinander zu vergleichen seien. Er komme aber gerne einmal beim 100-Kilo-Verein vorbei, wenn er nicht mehr Bundesrat sei.



Die Mitglieder des 100-Kilo-Vereins hatten es gerne gemütlich. Von links: Fritz Renggli 1910, Karl Heinzer 1923, Josef Betschart 1910, Adolf Schelbert 1903 und Leo Betschart 1904.

Foto: Sammlung Walter Imhof



Die Kinderbescherung im Restaurant Sonne war überaus beliebt: Kaum ein Kind blieb ihr fern.

Foto: Archiv 100-Kilo-Verein



Die Senioren des Vereins: Karl Heinzer 1889–1967 (ds Karis) und Josef Costa 1892–1962 (Kaplan Ried). Es fehlt Balz Betschart 1891–1971 (ds Kastävogts).

Foto: Archiv 100-Kilo-Verein

100 kg KANTUS

von A.J.

1.

Lasst laut erklingen hell im Chor
Ein Lied der schönen Lieder
(:Dass sich das Herz hebt hoch empor
Der 100 kg Brüder:)

2.

Wir fragen nicht nach Geld und Gut
geht morgen die Welt in Trümmer
(:Nur heute wollen wir fröhlich sein
Wir 100 kg Brüder:)

3.

Schön Mägdelein so hold und fein
mit deinem schlanken Mieder
(:Es sollen deine Freunde sein
die 100 kg Brüder :)

4.

Lasst preisen uns die Frauenlieb'
als eins der höchsten Güter
(: Das uns nur Gottes Segen gibt
uns 100 kg Brüder :)

5.

Erhebt Euch Bürder, stosset an
und singet frei und bieder
(: Auf Freundschaft, Liebe, Vaterland
der 100 kg Brüder :)

Singen und Musizieren gehörten immer auch zum geselligen Beisammensein. Dies ist ein Ausschnitt aus dem Lieblingslied des Vereins.

Foto: Archiv 100-Kilo-Verein



Unorthodoxe Gewichtskontrolle

Die Kontrolle des Gewichts wurde an der Generalversammlung jeweils penibel genau vorgenommen. Zu diesem Zweck mussten die Kandidaten in der Metzgerei Heinzer auf die Waage stehen. Bei Paul Suter 1935 (ds Länzä) reichte das Maximalgewicht der Waage von 150 Kilogramm jedoch nicht aus. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als im Schlachthaus, an einen Fleischhaken hängend, sein genaues Gewicht ermitteln zu lassen.

Foto: Werner Schelbert

Vereinsportrait 2019

Der Verein besteht aus maximal 13 Mitgliedern (12 Apostel und der Chef – momentan vollzählig)

Präsident: Kurt Schelbert 1958 (ds Tönis)

Kassier: Adolf Schelbert 1950 (ds Karlis)

Aktuar: Karl Heinzer 1954 (ds Wiisäwands)

Rechnungsprüfer: Oswald Gwerder 1947 (ds Heirälis)

60 Jahre Freude am Skifahren

■ Fortsetzung des Artikels zum 60-Jahr-Jubiläum des Skiclubs Muotathal

Schon bei seiner Gründung hatte der damalige Skiclub Prugel der Nachwuchsförderung oberste Priorität eingeräumt. Die Früchte dieser Anstrengungen sind Skisportler, die an nationalen und auch internationalen Wettkämpfen brillierten.

Walter Gwerder

Die Nachwuchsförderung hat für den Skiclub Muotathal auch nach 60 Jahren noch eine grosse Bedeutung. Eine Bestätigung dafür war nicht zuletzt das im Infoblatt erschienene Inserat. Mit diesem Inserat wurden Kinder und Jugendliche aufgefordert, sich für den Skikurs anzumelden, der vom 27. bis 29. Dezember auf dem Stoos stattgefunden hat. Viele der Kursteilnehmer wollen unseren Ski-Assen nacheifern, die von den 1970er- bis in die 1990er-Jahre auf nationaler und internationaler Ebene für Aufsehen gesorgt haben.

Die damaligen Skirennfahrerinnen und -fahrer verdienen es, dass ihre doch beachtlichen Erfolge noch einmal in Erinnerung gerufen und gewürdigt werden.



Foto: Walter Gwerder

Josef Suter 1954 (ds Büel Sebis Adolfs), Ski Nordisch

1974: Aufgebot für die Nationalmannschaft.

1979: Teilnahme an den schweizerischen Langlauf-Meisterschaften im Engadin in den Disziplinen 15, 30 und 50 Kilometer.

1980: Wechsel zum Biathlon. Zentralschweizer Langlaufmeister. 3. Rang im Sprint an den Biathlon-Schweizermeisterschaften.

1981: Schweizermeister im Biathlon. Teilnahme an der Biathlon-Weltmeisterschaften in Lahti (FIN) sowie an den internationalen Wettkämpfen in Murmansk (RUS).

1982: 1. Rang im Sprint an den Schweizermeisterschaften in Grindelwald. Teilnahme an den Weltmeisterschaften in Minsk (BEL). Weitere Wettkämpfe in Ruhpolding (D) und Chamonix (FRA). Höhepunkt in diesem Jahr: «Schwyzer Sportler des Jahres».

1983: Hervorragender 8. Rang über 50 Kilometer an den schweizerischen Langlaufmeisterschaften im Wallis – dies ist der Höhepunkt seiner Sportlerkarriere. Teilnahme an den Weltmeisterschaften in Anterselva (ITA) und an den Weltcuprennen in Lahti und Ruhpolding.

1984: Teilnahme an den Weltmeisterschaften in Ruhpolding. Sepp hat insgesamt über 60 internationale Einsätze im Biathlon aufzuweisen, darunter an vier Weltmeisterschaften, und damit Ehre für das Tal eingelegt.



Foto: zVg

Priska Föhn-Heinzer 1957 (ds Hänis), Ski Alpin

1974: Erste Saison mit FIS-Rennen, 21. Rang in der Abfahrt und 25. Rang im Riesenslalom an den Schweizermeisterschaften.

1975: Zentralschweizermeisterin im Slalom, erste Europacup-Einsätze, 15. Rang

im Slalom und 18. Rang in der Abfahrt an den Schweizermeisterschaften.

1976: Aufnahme ins nationale Kader, Zentralschweizermeisterin im Slalom und Riesenslalom, 19. Rang in der Abfahrt an den Schweizermeisterschaften, Europacup-Finale in Folgarida (ITA) sowie weitere vier FIS-Einsätze und Europacup-Einsätze.

1977: 18. Rang im Riesenslalom, 21. Rang in der Abfahrt, 21. Rang in der Kombination an den Schweizermeisterschaften, 3. Rang in der Europacup-Abfahrt in der Lenk, 15. Rang im Slalom-Europacup-Finale in Laax, viele Europacup- und FIS-Einsätze.

1978: Europacup-Riesenslaloms und -Abfahrten, 24. Rang in der Weltcup-Abfahrt. An der Europacup-Abfahrt in Meribel (FRA) ist sie nach Trainingsbestzeit im Rennen schwer gestürzt. Die Knieverletzung bedeutete auch das Ende ihrer Sportkarriere.



Foto: zVg

Lorenz Schelbert jun. 1958 (ds Längä), Ski Alpin

1977: Schweizermeisterschaften Riesenslalom und Slalom, FIS-Abfahrten in Crans-Montana und in Meribel, FIS-Riesenslalom in Hasliberg, FIS-Slalom in Haus (AUT).

1978: Riesenslalom und Slalom an den Schweizermeisterschaften in Villars, Zentralschweizer Slalom-Meister, FIS-Riesenslalom in Sedrun und in Isola (ITA), FIS-Slalom in Auron (FRA). Ende Saison fehlten Löry zwei mickrige FIS-Punkte, um ins Kader des Schweizerischen Skiverbandes (SSV) aufgenommen zu werden.

1981: Tell-Stafette Bürglen UR: 2. Rang von 120 Teams.

1989: Kesch-Stafette Bergün: 2. Rang von 200 Teams.

1975 bis 1989: Zwölfmal Clubmeister.



Foto: zVg

Regula Herzog-Betschart 1965 (ds Hansis), Ski Alpin

1981: Erster FIS-Einsatz im Slalom in Flüfli LU (Rang 36), weitere fünf FIS-Einsätze im Riesenslalom.

1982: Schweizermeisterschaften in Arosa im Riesenslalom, rund 20 FIS-Einsätze, Qualifikation für die SSV-Kandidatengruppe.

1983: Vier FIS-Einsätze im Slalom, wobei sie in Torgon VS den sensationellen 2. und 3. Platz erreicht, insgesamt über 20 FIS-Einsätze.

1984: Fünf Podestplätze im Slalom und Aufstieg ins B-Kader.

1985: Europacup-Gesamtsiegerin im Riesenslalom, Zweite im Gesamt-Europacup (nur ein Punkt fehlte zum Gewinn).

1986: 13. Platz im Weltcup-Slalom in Pi-

ancavallo (ITA), 11. Platz im Weltcup-Riesenslalom in Banff (CAN), Schweizermeisterschaften in Zinal VS.

1987: Weltcup- und Europacup-Rennen, 11. Platz im Weltcup-Riesenslalom in Bromont (CAN).



Foto: zVg

Laura Hediger-Schelbert 1974 (ds Schrienerlis Brunos), Ski Alpin

**Bilanz Schweizermeisterschaften:
Goldmedaille:**

1990: Slalom Jugendorganisationen, Verbier VS

1992: Abfahrt Junioren, Zinal VS
1993: Kombination Junioren, Zinal
1993: Kombination Junioren, Leysin VD
1993: Kombination Damen, Leysin
1993: Abfahrt Junioren, Leysin

Silber:

1992: Super-G Junioren, Zinal
1995: Kombination Damen, Les Crosets VS

Bronze:

1993: Super-G Junioren, Leysin
1993: Slalom Junioren, Leysin
1993: Erstes Abfahrts-Weltcup-Rennen in Veysonnaz VS
Teilnahme an insgesamt 15 Weltcuprennen.

Diese fünf Skisportlerinnen und Skisportler stehen stellvertretend für viele andere, die sich ebenfalls dem Skisport verschrieben haben. Die unzähligen Trainingsstunden haben sich sicher positiv und nachhaltig auf ihr Leben ausgewirkt.

In den letzten Jahren haben unsere Skisportler vor allem im regionalen Bereich immer wieder für Furore gesorgt. Sie haben sich an alpinen und nordischen Rennen Medaillen erkämpft.

Wie der Turnverein, der Schwing-, der Fussballclub und viele andere Sportvereine ist der Skiclub Muotathal mit seinen inzwischen über 230 Mitgliedern zu einem wertvollen Teil des Vereinslebens geworden. Er belebt und bereichert sowohl das sportliche als auch kulturelle Vereinsleben im Tal. Wir wünschen uns, dass es auch in Zukunft so bleibt.

Ein aussergewöhnlicher Trainer

Wenn von den Erfolgen im alpinen Bereich geschrieben wird, darf der Name Emil Fleischli nicht fehlen. Als langjähriger JO-Chef (Jugendorganisations-Chef) in den 70er-, 80er- und 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts und daneben als Trainer im Zentralschweizer Schneesport Verein (ZSSV) hat «ds Fleischlis» Emil unglaublich viel für den Skisport in Muotathal getan. Abertausende von Kilometern an Trainings und Skirennen in der ganzen Schweiz hat er mit seinen Fahrerinnen und Fahrern «frie frank vergäbä» zurückgelegt. Das Training mit «ds Fleischlis» Emil war immer ein Erlebnis. Spielerisch, abwechslungsreich und doch mit Disziplin konnte er seine Skiracks zu Topleistungen motivieren – auch im Training. Eine süsse Belohnung für die erbrachte Leistung fehlte nie.

Am Abend war es dann Zeit für die Auswertungen. Aber auch vor allem dafür, die Skier all seiner Leute wieder auf



Emil Fleischli (links) hat als Skitrainer viel bewirkt.

Foto: zVg

Vordermann zu bringen – und dies äusserst gründlich. Medaillen und viele, viele Topresultate belegen seine gute Nachwuchsarbeit. Emil lehrte auch, Verantwortung zu übernehmen, denn nicht nur die heutige Präsidentin, sondern auch ihre Vorgänger entstammen seiner Schule!

Heute zeugt «ds Fleischlis» Skimuseum an der Hauptstrasse 51 von seiner Leidenschaft. Wir Muotathaler sagen ihm für seine jahrelange Aufopferung zum Wohle des Skisports aufrichtig «Danke, Emil».

Dein ehemaliger Präsi, Peter Föhner

Wie das Bisistal 1934 zu elektrischem Strom kam

■ Die «Radiokameraden» wirkten im Bisistal

Gut ausgebildete, aber arbeitslose Idealisten suchten in den 1930er-Jahren eine sinnvolle Beschäftigung. Dabei haben sie ein Werk vollbracht, das heute noch Bewunderung hervorruft. Ihre aussergewöhnliche Leistung soll an dieser Stelle noch einmal gewürdigt werden.

Walter Gwerder

Die Anfänge der Elektrizität im Bisistal reichen in das Jahr 1920 zurück. Damals liess Josef Imhof von Jakob Hubacher bei der Sägerei Schwarzenbach ein Kleinkraftwerk errichten. Bis zur Eröffnung des Kraftwerks Bisistal diente dieses zum Betrieb der Sägerei sowie zur Beleuchtung von Gasthaus, Stall und Kapelle. Heute erinnert nur noch ein kleiner Rest der ehemaligen Druckleitung an dieses Werk.

Das erste grössere Kraftwerk im Bisistal wurde in den Jahren 1934 und 1935 von den «Radiokameraden» entworfen und im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms für Arbeitslose realisiert.

Wer waren die «Radiokameraden»?

Die «Schweizer Radiokameraden» entstanden aus einer Radiosendung für Jugendliche, die 1929 zum ersten Mal ausgestrahlt wurde. Die Sendung stellte eine Art der Selbsthilfe für die vielen jungen arbeitslosen Berufsleute dar. Unter der Leitung von Vetter Hans, der mit richtigem Namen Robert Gilgien hiess, entwickelte sie sich im Laufe der Jahre zu einer Kultursendung. Bald bildete sich ein Kreis von Interessierten um Vetter Hans. Diese Gruppe versammelte sich auch ausserhalb der Sendezeiten und nannte sich «Radiokameraden».

Diese Gemeinschaft befasste sich während der Krisenjahre mit der Planung und Realisierung von Kleinkraftwerken. Sie wollte abgelegene und wirtschaftlich uninteressante Ortschaften elektrifizieren.

Bei der Suche nach einer neuen Aufgabe landete Vetter Hans im Bisistal. Es war das erste grössere Projekt, das die Radiokameraden in Angriff nahmen. Mit einem Elektrizitätswerk wollten sie im Bisistal Licht in Häuser und Ställe bringen. Den Anlass zu diesem Vorhaben gab die damalige grosse Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen und Fachleuten unterschiedlichster Berufsgruppen.



Das «Gädäli» in der Mettlen diente als Küche und Vorratsraum. Daneben der von den Radiokameraden erstellte Anbau, der als Essraum und Garage genutzt wurde.

In einem ersten Anlauf plante man die elektrische Zuleitung ins Bisistal von Schwyz aus. Man verhandelte mit verschiedenen Stellen – mit dem Bund, mit kantonalen Behörden, mit den damals noch rein privaten Centralschweizerischen Kraftwerken (CKW) und der Gemeinde Muotathal –, um die nötige Unterstützung zu erhalten. Das private Elektrizitätswerk war aus wirtschaftlichen Gründen nicht interessiert. Die Eidgenossenschaft hätte nur finanzielle Unterstützung geboten, wenn es der Kanton ihr gleichgetan hätte. Doch der konnte und wollte nicht. Die Gemeinde Muotathal war nicht in der Lage zu helfen, hatte sie doch die Kosten für Kirche und Schulhaus zu tragen. Oft begegnete man den Initianten bei diesen Gesprächen mit passivem Misstrauen.

Deshalb blieb nur noch die Planung eines Eigenwerks. Die Bisisthaler glaubten anfänglich nicht so ganz an die Kraft und das Durchsetzungsvermögen der jungen Radiokameraden. Deshalb zeigten sie Vorbehalte gegen das geplante Elektrifizierungsprojekt. Nur dank der bedingungslosen Unterstützung der drei weitsichtigen Bisisthalern Franz Ulrich (Bergli), Seffi Suter (ds Baschen, Kruttern) und Franz Ulrich (Wirt und Posthalter im Schönenboden) konnte eine elektrische Versorgung des Bisistals gemeinsam erreicht werden.

Ein Geschenk fürs Bisistal

Besondere Anerkennung verdient die Tatsache, dass nicht nur der Bau der Anlage,

sondern auch die Beschaffung der finanziellen Mittel durch die Radiokameraden verwirklicht wurde. Die Bisisthaler Bevölkerung erhielt das Werk geschenkt!

Zur offiziellen Einweihungsfeier des Kraftwerkes am 6. Oktober 1935 erschien sogar der damalige Bundesrat Hermann Obrecht und sprach den Radiokameraden sein Lob aus.



Erste Ergebnisse der harten Arbeit werden sichtbar: Die Grundmauern für das Maschinenhaus sind erstellt.

Aus der Gründerzeit der Elektrogenossenschaft Bisisthal

Nach der Fertigstellung des Kraftwerks musste eine Elektrogenossenschaft gegründet werden. Diese sollte Besitzerin der ganzen Anlage werden. Erster Präsident war Seffi Suter (ds Baschen, Kruttern). Erster Maschinist des Kraftwerks war Franz Ulrich (ds Jöris). Von 1934 bis 1956 hat er das Bisisthale Kraftwerk gut und zuverlässig gewartet. Dies zu dem mehr als bescheidenen «Lohn» von einem Franken pro Tag!

Am 26. September 1956 wurde das Kleinkraftwerk der Elektrogenossenschaft Bisisthal schliesslich stillgelegt. Seither liefert das EBS den Strom für die Elektrogenossenschaft.

Notizen des Lagerleiters Vetter Hans aus dem Arbeitslager der Radiokameraden 1934–1935

«Es galt das Lager herzurichten, das über zwanzig jungen Menschen einen Sommer lang Heimat werden sollte. Aus wenig wurde viel gemacht. Mit Sorgfalt und Liebe, immer vom Gedanken an das Wohl der Kameraden geleitet und getrieben, haben vier Kameraden gearbeitet, gezimmert, gegraben und so eine menschenwürdige Stätte geschaffen, in der es jungen Menschen in Gemeinschaft wohl sein konnte.»

«Zuckerbäcker führten mit der Schubkarre Erde weg. Ein Krankenwärter half Löcher graben zur Aufnahme der Leitungsmasten. Ein Schneider trug Zement und half ihn mit Kies zu Mörtel zu rühren zum Bau des Maschinenhauses. Jeder hatte einen Dienst zu tun, zu dem ihn das Leben nicht erzogen.»

«Wie viel Mühe in dieser Leitung steckt. Kein Loch, ohne dass dem Fels mit Dynamit zu Leibe gerückt werden musste. Und das Heraufschleppen der Stangen und des vielen schwereren Kupferdrahtes! Viele Schweisstropfen haben das Erdreich gezeichnet. Viele heimliche Flüche mögen un-



Die Radiokameraden arbeiteten hart.

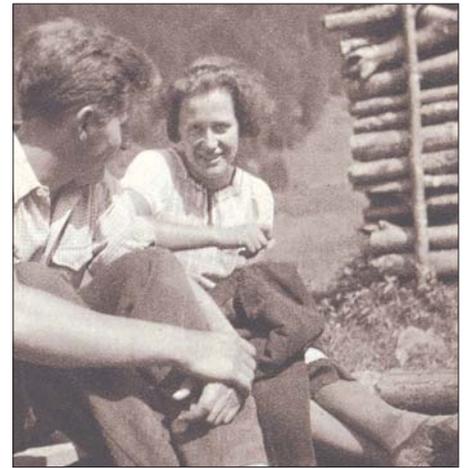
gehört verhalten sein; viele, laut gesprochen, ein Echo gefunden haben. Doch das nahe Ende, das wachsende Werk, das Gelingen der Arbeit, sie gaben den jungen Werkleuten neue Kräfte und neue Ausdauer.»

«Acht Meter lange, geschweisste und gezogene Flanschenrohre wurden auf starken Motorwagen ins enge Hochtal geführt, mit Seilbahnen den Abhang hinaufbefördert und in den ausgehobenen, auf gut hundert Meter in den Fels gesprengten Graben eingelegt.»

«Und das Geheimnis der Anlage, die Maschine, in der elektrischer Strom erzeugt wird, der durch die Drähte den vielen Lampen zufließen soll: Ingenieur Paul Truninger in Solothurn schuf aus einem ehemaligen BBC-Motor solidester Bauart, auf Empfehlung der Fabrik in Baden selber, einen Generator, der ohne Überlastung 35 Kilowatt herzugeben vermag. Seiner reichen Abmessungen wegen darf er aber bis zu 50 Prozent ruhig überlastet werden, was für Bisisthal aber auch bei grosser Entwicklung nie in Frage kommen dürfte.»

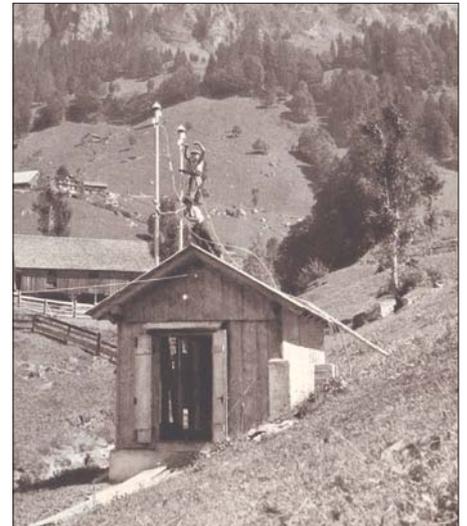
Quellen (Text und Fotos):

Erinnerungsschrift «Das Arbeitslager der Schweizer Radiokameraden im Bisisthal» in «EBS – 50 Jahre Eigenwerk» Zirk-Ausgabe 13 von 1996 (Um die Bevölkerung über den Bau der Mehrzweckhalle zu informieren, wurde in den Jahren 1993 bis 1996 ein Zirk herausgegeben.)

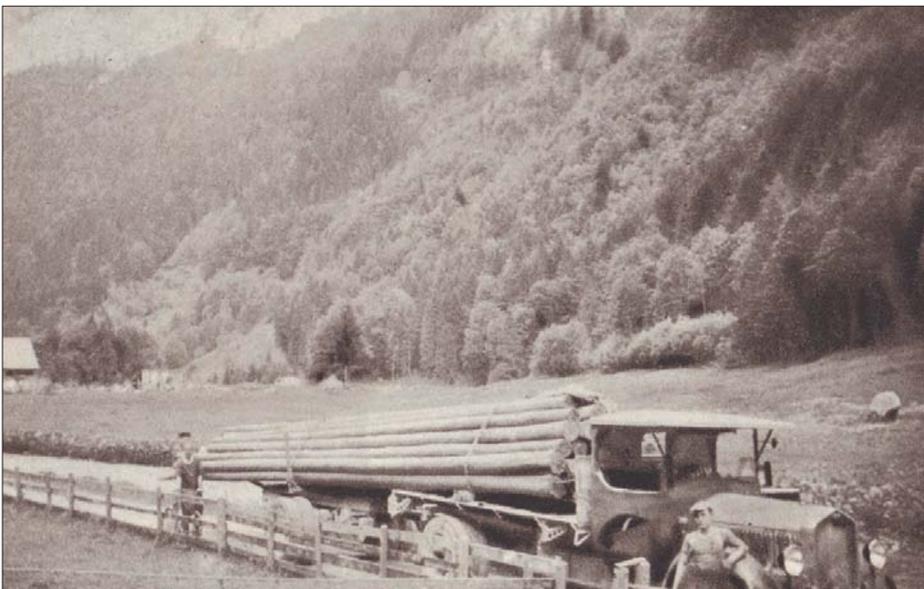


Für das leibliche Wohl der Mannschaft war Alice Beer besorgt. Aus einfachen Verhältnissen stammend, immer fleissig und immer froh, war sie den Radiokameraden eine wirkliche Mutter – aber eine, in die sich ein junger Kerl regelrecht verlieben konnte.

Foto: zVg Walter Imhof



Das Maschinenhaus des Kraftwerks Bisisthal im Bergli steht kurz vor der Vollendung. Der Chupferberg, der Wasserspender, blickt gütig auf die jungen Installateure herunter. Dieses Maschinenhaus steht heute noch.



Eine Ladung, wie sie das Bisistal vorher wohl noch nie gesehen hatte.



Das Herzstück der Anlage: ein 35-Kilowatt-Generator. Er erzeugte bis 1955 ununterbrochen Strom für das Bisistal.

Verein «sozialnetz pro mensch» löst sich nach zehn Jahren auf

Peter Betschart

Im Rahmen des Regioplus-Projekts «Üses Muotital» entstand vor genau zehn Jahren der Verein «sozialnetz pro mensch». Dem vorausgegangen war eine von über hundert Personen besuchte Infoveranstaltung zum Thema Depressionen. Sie hat die Wichtigkeit dieses Anliegens damit deutlich aufgezeigt. Obwohl viele Menschen im Verlaufe ihres Lebens von psychischen Beeinträchtigungen betroffen sind, wird nur selten offen und verständnisvoll darüber gesprochen. Betroffene Personen fühlen sich alleingelassen und wagen den Schritt zur Therapie erst spät. Das Thema kam damals nicht ganz zufällig im Teilprojekt Landwirtschaft zur Sprache.

Solchen Fragestellungen nahm sich der 2008 gegründete Verein durch verschiedene Aktivitäten an und leistete vorbildliche Arbeit. Zum einen versuchte man die Bevölkerung mit Vorträgen zu sensibilisieren. Zum anderen wurde für Betroffene eine Selbsthilfegruppe gegründet. Die Gruppe traf sich monatlich, und die Teilnehmenden lernten über ihre Krankheit zu sprechen. An diesen Treffen konnten auch Personen aus dem Umfeld teilnehmen. Damit wird der Ansatz des Vereins deutlich: Ein starkes soziales Umfeld stärkt auch die Betroffenen. Deshalb wurde im Laufe der Jahre auch eine Weiterbildung organisiert, in der interessierte Personen



Der abtretende Vorstand (von links): Gerda Heinzer, Pius Betschart, Helen Schelbert und Guido Weissen. Es fehlt Doris Bürgler.

Foto: Peter Betschart

für die Thematik Depression sensibilisiert wurden. Insgesamt nahmen an fünf Kursen etwa 80 Personen aus den Gemeinden Illgau und Muotathal teil.

Hat sich das Thema Burnout und Depression in der Zwischenzeit erledigt?

Leider nicht. Aber durch das Internet und ein breites medizinisches Versorgungsangebot im Raum Schwyz sind Informationen und Kontakte heute rascher und unkomplizierter zu finden. Auch nahm in letzter Zeit das Interesse am Thema spürbar ab. Dies zeigte sich nicht zuletzt an der Generalversammlung: Von 46 eingeladenen Mitgliedern erschienen neben dem Vorstand gerade mal drei. Es scheint eine Sättigung bei diesem Thema zu bestehen,

die aber keineswegs über die Aktualität hinwegtäuschen darf. Mittlerweile ist das Thema auch schon bei Schulkindern angekommen, was doch besorgniserregend ist. Nun löste sich der Verein «sozialnetz pro mensch» am 11. Dezember 2018 nach punktgenau zehn Jahren auf. Es wurde viel geleistet und auch an der Auflösungs-Generalversammlung wurde engagiert diskutiert. Ob sich der Verein wirklich erübrigt, bleibe dahingestellt. Das konkrete Bedürfnis ist im Moment nicht mehr vorhanden und die Auflösung deshalb der logische Schluss. Vielleicht findet sich eine interessierte Gruppe zu einem späteren Zeitpunkt wieder zusammen. Den abtretenden und vergangenen Vorstandsmitgliedern entbieten wir ein herzliches Dankeschön.

Möbelfabrik Muotathal Paul von Rickenbach AG gewinnt Unternehmerpreis

Ueli Betschart

Der «Goldene David» würdigt wertvolle Beiträge, die Unternehmen für ihre Region und für die gesamte Schweiz leisten. Dieser Preis wird neu von den Raiffeisenbanken der Zentralschweiz vergeben. Insgesamt hatten sich 30 Unternehmen für den ersten Raiffeisen Unternehmerpreis Zentralschweiz beworben. Eine Fachjury entschied dann im November 2018, den Preis der Möbelfabrik Muotathal Paul von Rickenbach AG zu verleihen. Die Preisverleihung fand vor rund 300 Gästen in der Viscosistadt in Emmenbrücke statt.

Ob Taschenmesser, Betten oder sogar E-Gitarren – verschiedenste Branchen setzen auf die qualitativ hochstehenden

Massivholz-Erzeugnisse der Möbelfabrik Muotathal. Die Jury strich insbesondere die Innovationskraft heraus, die sich die Unternehmerfamilie von Rickenbach mit viel Pioniergeist, unternehmerischem Mut und ständiger Weiterentwicklung erarbeitet habe.

Das sei gerade deshalb speziell, als es im gegenwärtigen wirtschaftlichen Umfeld nicht selbstverständlich sei, sich strategisch neu auszurichten und trotz der schwierigen Rahmenbedingungen laufend neue Investitionen zu tätigen. Die Geehrten zeigten sich stolz, dass ihrem 29-köpfigen Unternehmen diese Ehre zuteilwurde. Der Zirk gratuliert dem ganzen Team der Möbelfabrik Muotathal herzlich zu dieser Auszeichnung.



Freude herrscht: Paul (Mitte) und Thomas (rechts) von Rickenbach erhalten den «Goldenen David» aus den Händen von Stefan Born, Jurymitglied und Geschäftsführer des Raiffeisen Unternehmerzentrums (RUZ) Baar.

Foto: Möbelfabrik Muotathal Paul von Rickenbach AG

Die erlebniswelt muotathal kann auf 20 erfolgreiche Jahre zurückblicken

■ Eine Erfolgsgeschichte aus der Region

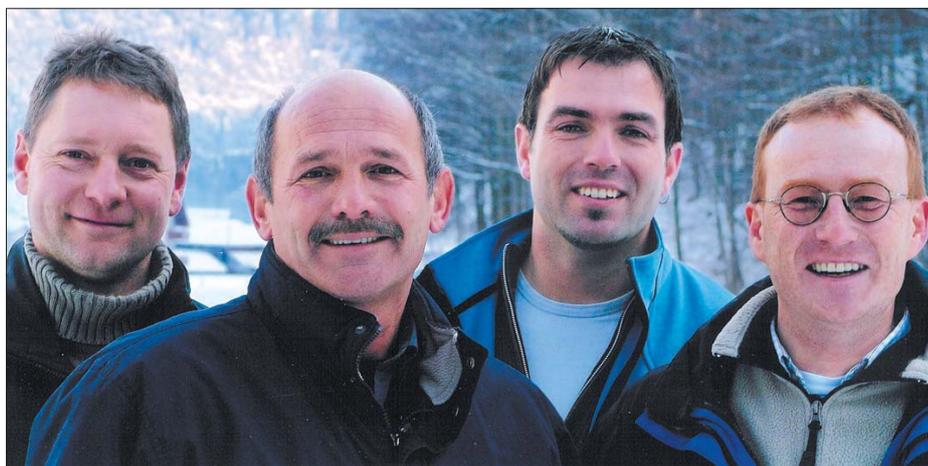
Nach 20 Jahren kann die erlebniswelt muotathal GmbH auf eine beeindruckende Entwicklung zurückblicken. Rund 30 einheimische Gewerbebetriebe profitieren direkt oder indirekt von den Gästen, die die erlebniswelt ins Tal bringt. Zudem wurden zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen. So ist die erlebniswelt für die Gemeinde Muotathal zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden.

Walter Gwerder

Die Arbeit der Kommission für Wirtschaftsförderung hatte im März 1998 gezeigt, dass der Tourismus im Muotatal ein Schattendasein fristet. Er müsste ausgebaut werden, um zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Diese Idee haben vier junge Muotathaler damals aufgegriffen. Im Oktober 1998 gründeten die vier Jungunternehmer Emil Gwerder (ds Chlämmers), Markus Gwerder (ds Weibuls Freduls), Carlo Heinzer (ds Karis) und Gerold Imhof (ds Tällä) die erlebniswelt muotathal GmbH. Sie setzten sich zum Ziel, ein «Muota-Ferienzentrum» zu realisieren. Damit sollten alle Bevölkerungsschichten bedient und betreut werden, die unvergessliche Tage in der wilden und unberührten Natur erleben wollten.

Dieser Idee stand damals noch mancher Einheimische skeptisch gegenüber. Als sie aber sahen, wie die vier Idealisten ihre Vision eines Ferienzentrums in die Tat umsetzten, mussten sie sich eines Besseren belehren lassen. In den 20 Jahren ihrer Arbeit setzten die Jungunternehmer einen Meilenstein nach dem anderen. Dabei legten sie viel Innovationskraft an den Tag und investierten viel Geld. Heute beschäftigt die Firma neun Vollzeit- und über 50 Teilzeitangestellte. Die erlebniswelt hat ein einzigartiges Erlebnisangebot geschaffen, das in der Region noch seinesgleichen sucht.

Heute präsentieren sich das Hauptgebäude, das Gästehaus und die harmonisch in die Landschaft eingebetteten Gästehütli in bestem Licht. Ergänzt mit einem stilvoll gestalteten Wellnessbereich, vermag



Die vier Inhaber der erlebniswelt muotathal (von rechts): Markus Gwerder (ds Weibuls Freduls), Carlo Heinzer (ds Karis), Emil Gwerder (ds Chlämmers) und Gerold Imhof (ds Tällä). Sie dürfen stolz auf das Erreichte sein und zuversichtlich in die Zukunft blicken.

das Hüttenhotel Husky Lodge Muotathal immer mehr Gäste anzuziehen.

Der grösste Anziehungspunkt für Kinder und Erwachsene ist weiterhin das Hundegehege mit den über 30 Huskys. Die Idee, dass Schlittenhunde Gäste durch die Winterlandschaft begleiten (wie anno dazumal beim Holzen Pferde und Zughunde), war ausschlaggebend für den Erfolg der erlebniswelt. Verknüpft mit einem vielseitigen Angebot für Sommer und Winter, gelingt es immer wieder, neue Kunden zu gewinnen. Dabei steht immer das Erlebnis in der freien Natur im Vordergrund. Mit diesem Konzept hat die erlebniswelt den Nerv der Zeit getroffen. Menschen in städtischen Gebieten verspüren immer mehr das Bedürfnis, dem hektischen Leben zu entfliehen. Sie suchen Ruhe, Einfachheit und pure Natur.

Mut, Wille und Zielstrebigkeit

Der Erfolg ist den Inhabern der erlebniswelt aber nicht in den Schoss gefallen. Nebst der Vision brauchte es praktikable Ideen, das «Gspüri» für die Bedürfnisse der Menschen – und selbstverständlich die Fähigkeit, dies alles in reale Angebote umzusetzen. Aber auch das reicht noch nicht, um dauerhaft Erfolg zu haben. Es braucht die Bereitschaft, das Erreichte immer wieder zu hinterfragen, den Mut, Neues zu wagen, sowie den Willen, zu investieren und dabei ein kalkuliertes Risiko einzugehen. Mit der Vision sowie der Zielstrebigkeit, diese auch in die Tat umzusetzen, ist

die erlebniswelt eines der Vorzeigunternehmen im Muotatal geworden.

Der Erfolg der erlebniswelt blieb nicht unbeachtet. Staunend über das, was die erlebniswelt innert weniger Jahre geschaffen hatte, verlieh der Verein Zukunft Muotathal der erlebniswelt 2006 den Anerkennungspreis für aussergewöhnliche, initiative Leistungen. 2012 folgte der Gewinn des Prix Montagne, der von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB) und der Schweizerischen Berghilfe verliehen wird. Dies ist ein aussergewöhnlicher Erfolg sowie Anerkennung und Bestätigung dafür, dass sich die erlebniswelt auf dem richtigen Weg befindet.



Sehr einladend: Das Ferienzentrum Husky Lodge, abends in ein warmes Licht getaucht.

Fotos: erlebniswelt muotathal

Im Oktober 2016 fragte der Zirk: Ist die ARA Muotathal ein Auslaufmodell?

■ Zwei Möglichkeiten für die Zukunft

Nach zwei Jahren intensiver Abklärungsarbeit ist klar: Ja, die ARA Muotathal ist ein Auslaufmodell. Sie muss totalsaniert und erweitert werden – oder aber die Gemeinde tritt dem Abwasserverband Schwyz bei. Am 10. Februar stimmt das Stimmvolk darüber ab. Walter Gwerder

Die Abwasserreinigungsanlage (ARA) im Ried genügt nicht mehr. Seit mehreren Jahren reicht ihre Reinigungsleistung nicht mehr aus, um die geforderten Werte der eidgenössischen Gewässergesetzgebung einzuhalten. Daher wurde in den letzten Jahren bewusst nicht mehr als unbedingt notwendig investiert. Der Vorstand des Abwasserverbands Muotathal wollte die Abstimmung abwarten. Das Stimmvolk kann im Februar entscheiden, ob es einen Anschluss an den Abwasserverband Schwyz will oder ob die ARA im Ried totalsaniert und erweitert werden soll.

Was spricht für eine Sanierung und Erweiterung der ARA Muotathal?

Auf den ersten Blick scheint es, dass wir mit der Sanierung und deren Kosten von knapp 6 Millionen Franken günstiger fahren. Der Anschluss an den Abwasserverband Schwyz würde nämlich rund 8,1 Millionen Franken kosten. Betrachtet man allerdings die zukünftigen Aufwendungen, wird bald klar, dass ein Anschluss an Schwyz günstiger kommt und Vorteile bietet.

Die Fakten:

• Drei unabhängige Studien von drei verschiedenen Planungsbüros kommen

zum selben Resultat in Bezug auf Umwelt, Jahreskosten und Betriebssicherheit.

- Ein Vergleich der Jahreskosten (diese setzen sich aus Betriebskosten, Abschreibungen und Kapitalkosten zusammen) zeigt, dass Variante 2 für beide Verbände und somit für alle Gemeinden zu günstigeren Kosten führt.
- Infolge der tieferen Betriebskosten und der längeren Lebensdauer von Pumpwerk und Anschlussleitung nach Schwyz sind die Jahreskosten bei einem Anschluss an die ARA Schwyz deutlich tiefer.



Abwasserverband Schwyz (AVS) – rund 40'000 angeschlossene Personen

Dem AVS sind folgende Gemeinden angeschlossen: Schwyz, Ingenbohl, Steinen, Lauerz, Morschach, Steinerberg und Sattel. Die Anlage in Schwyz ist auf dem neusten Stand. Sie wird ausserdem mit einer zusätzlichen Reinigungsstufe zur Eliminierung von Mikroverunreinigungen (welche Muotathal nicht hat) aufgerüstet werden. Die Kosten und künftige Investitionen sind seit Jahren gut geplant. Zudem ist gemäss Finanzplan derzeit keine Kostensteigerung zu erwarten. Die Gemeinde Muotathal wäre mit 7,5 Prozent an den jährlichen Kosten des Abwasserbands Schwyz beteiligt. Nach den Verhandlungen mit dem AVS konnte

man sich auf folgende Voraussetzungen einigen: Der AVS verzichtet nun auf eine Einkaufssumme. Ausserdem werden die neue Leitung und die Pumpstation nach Erstellung durch den AVS übernommen, betrieben und unterhalten.



Abwasserverband Muotathal (AVM) – rund 4500 angeschlossene Personen

Dem AVM sind folgende Gemeinden angeschlossen: Muotathal, Illgau, Stoos (Morschach) und Aufiberg/Schlattli. Die ARA Muotathal ist veraltet und muss totalsaniert werden. Was künftige Vorschriften an Investitionen bringen werden, kann schnell zu einer Kostenexplosion führen, da auch eine kleine ARA die gesetzlichen Vorgaben erfüllen muss.

Eines ist jetzt schon klar: Die Investitionen für künftig geforderte Reinigungsstufen, wie zum Beispiel Phosphorrückgewinnung oder Mikroplastikfiltration, sind auf über 40'000 Person besser zu verteilen als auf 4500 Personen. Auch liegt auf der Hand, dass es günstiger ist, lediglich eine Anlage zu betreiben als deren zwei.

Uri macht es vor

Im Kanton Uri wurde in eine einzige Anlage investiert. Sämtliche Gemeinden – von Flüelen bis Realp – sind dieser Anlage angeschlossen. Somit zahlt jeder im Kanton Uri dieselben Gebühren. Das ganze Netz wird zentral vom Abwasserverband Uri betrieben und unterhalten. Eine kleine Anlage wie Muotathal steht jedoch wiederholt vor den gleichen Fragen: Welche Verfahren wendet man am besten an? Hat man noch genügend Platz? Ist das alles noch finanzierbar? Welche zusätzlichen Kosten fallen für den einzelnen Bürger an?

Das Muotathaler Stimmvolk wird am 10. Februar darüber entscheiden, ob die ARA Muotathal noch weiterbetrieben oder ob sich die Gemeinde dem Abwasserverband Schwyz anschliessen soll. Dabei sollte man sich auch die Frage stellen, wie man sich entscheiden würde, wenn im Ried keine ARA stehen würde. Fotos: zVg Ruedi Gwerder

	Kosten für den Abwasserverband Muotathal (pro Jahr)	Kosten für den Abwasserverband Schwyz (pro Jahr)	Kosten insgesamt pro Jahr
Variante 1: Ausbau der ARA Muotathal	560'000	4'900'000	5'460'000
Variante 2: Beitritt zum Abwasserverband Schwyz	515'000	4'635'000	5'150'000
Regionale Kosteneinsparung bei einem Beitritt zum Abwasserverband Schwyz	-45'000	-265'000	-310'000